

Musikstunde

Gustav Holst – Astrologie, Sanskrit und herbe Natur (1-5)

Folge 4: Falstaff und Co.

Von Bernd Künzig

Sendung vom 19. September 2024

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Gustav Holst: Astrologie, Sanskrit und herbe Natur. „Falstaff und Co.“ führen uns heute im Werk des englischen Komponisten Gustav Holst in die Welt des Mittelalters, der Tudors und des Theaters von William Shakespeare. Einen schönen guten Tag. Ich bin Bernd Künzig und freue mich, Sie nach „Merry old England“ begleiten zu dürfen.

Musikstunden-Indikativ ca. 0'20

Wir müssen uns aber zunächst ans hohe Alter heranwagen. Holst hat es porträtiert in seiner Orchestersuite „Die Planeten“. Es ist der Saturn, der in der astrologischen Symbolik für das Alter und die Melancholie steht. So lautet der Untertitel dieses Charakterstücks auch „The Bringer of old Age“, derjenige, der das hohe Alter mit sich bringt.

Musik:

Gustav Holst: 5. Saturn aus The Planets (8:24)

Boston Pops Orchestra

John Williams, Dirigent

Philips 420 177 2 LC 00305

Das Boston Pops Orchestra unter der Leitung von John Williams mit einer durchleuchteten Aufnahme des dunklen Zeitalters in „Saturn“. Wenn auf dem dramatischen Höhepunkt die Glocken immer im Sekundintervall nach oben bimmeln und dann langsam ausklingen, dann erinnert das an die englische Tradition des „Bell Ringing“ in den Kirchtürmen. Holst konnte das während der Komposition seiner Orchestersuite mitten im ersten Weltkrieg hören. Damals zieht er sich in den kleinen Ort Thaxted zurück, in der Grafschaft Essex gelegen. Er ist berühmt für seine mittelalterlichen Häuser und den Tudor-Stil mit seinen Fachwerkbauten. Am Ortsrand steht eine alte Windmühle. Beherrscht wird Thaxted aber von der Kirche in den Dimensionen einer kleinen Kathedrale. Holst fühlt sich in dieser zeitenthobenen Idylle wohl, bewohnt ein mittelalterliches Haus in der Stadt und ein nahegelegenes Cottage. Eines Tages hört er in der Kirche eine Sängerin, die sich selbst auf der Geige begleitet. Es ist eine Initialzündung für vier Lieder für Sopran und Geige. Die Texte sind einer von Mary Segar zusammengestellten Anthologie mittelalterlicher Texte entnommen.

Musik:

Gustav Holst: Nr. 1: Jesu sweet, now will I sing aus Four Songs (2:35)

Siri Karoline Thornhill, Sopran

Saskia Mährlein, Violine

M0700892.006

„Jesus sweet, now will I sing“ aus den vier Liedern für Sopran und Geige von Gustav Holst, hier gesungen von Siri Karoline Thornhill, begleitet von Saskia Mährlein. Der süße Jesus, von dem hier gesungen wird, ist ganz aus dem Geist mittelalterlicher Gläubigkeit. Holst sollte man aber nicht als einen besonders gläubigen Komponisten verstehen. Ihn fasziniert vor allem die lange Zeit verschüttete Tradition der englischen Musik des Mittelalters und der Renaissance. Mit den Vokalkompositionen dieser Zeit von dem bekannten William Byrd und des etwas weniger berühmten Thomas Weelkes ist er schon länger vertraut. Ihre Chorwerke praktiziert er gerne mit seinen Schülerinnen und Schülern an der St. Paul's Mädchenschule und den Erwachsenen am Morley College. Und es sind nicht nur geistliche Werke, sondern auch weltliche Madrigale. Und die junge Frau, die er in der Kirche von Thaxted gehört hat, dürfte

eher Nichtreligiöses gesungen haben. „I sing of a maiden“ und „My Leman is so true“ sind denn auch ganz irdische Liebesbekenntnisse, aber ganz im Duktus mittelalterlicher Lieder gehalten.

Musik:

Gustav Holst: Nr. 3: I sing of a maiden aus Four Songs (1:25)

Siri Karoline Thornhill, Sopran

Saskia Mährlein, Violine

M0700892.008

Musik:

Gustav Holst: Nr. 4: My Leman is so true aus Four Songs (2:10)

Siri Karoline Thornhill, Sopran

Saskia Mährlein, Violine

M0700892.009

Siri Karoline Thornhill, auf der Geige begleitet von Saskia Mährlein mit „I sing of a maiden“ und „My Leman is so true“ aus den vier Liedern Gustav Holsts. Das schlichte Erleben einer weiblichen Stimme in der Kirche von Thaxted ist aber nicht nur eine Initialzündung für den Rückgriff auf die Tradition der alten englischen Musik in diesen so nobel schlichten Liedern, sondern für etwas viel Größeres. Holst kommt die Idee für eine spezielle Art eines Musikfestivals. Es soll in der Kirche von Thaxted stattfinden, und zwar jährlich zu Pfingsten. Das Fest, mit dem die Sprachfähigkeit der Apostel gefeiert wird, soll zu einem Fest der Musik werden, für Holst eine universelle Sprache, die eben von allen ausgeführt werden kann, nicht nur von musikalischen Profis. Und es ist klar, wer die musikalischen Protagonisten dieses Festivals sein werden: seine Eleven an der St. Paul's Mädchenschule und am Morley College, wo Holst seit längerem als Musikdirektor mit großem Erfolg unterrichtet.

Conrad Noel, der Pfarrer von Thaxted, mit dem sich Holst längst angefreundet hat, unterstützt ihn begeistert. Noel hat ohnehin einen Ruf als Sozialist, was den alten politischen Neigungen Holsts durchaus zu Pass kommt. Die Kirche von England sieht es nicht unbedingt gern. Und die singenden Laien in altehrwürdigen Kathedralen behagen nicht allen Kirchenoberen. Hinzu kommt, dass Noel und Holst der Ballettomane auch noch auf die Idee kommen, der Tanz sei ebenso eine ideale Ausdrucksform der Liebe zu Gott. Nun ja, man kann sich die stirnrunzelnden Oberen der „Church of England“ gut vorstellen, als sie davon erfahren. Aber Holst und Noel haben da nicht Unrecht. Tanzrituale waren in der frühchristlichen Gemeinschaft tatsächlich ein wichtiges Ausdrucksmoment des neuen Glaubens. Das mag zwar aus alten heidnischen Ritualen herrühren, nichts destotrotz sind sie unter den christlichen Vorzeichen weitergeführt worden. Und genau das fasziniert den tanzbegeisterten Holst.

1916 findet das erste „Whitsuntide Festival“ in Thaxted statt. Die Schülerinnen und Schüler der St Paul's Schule und des Morley College werden in Gemeinschaftsunterkünften untergebracht. Man singt und spielt nicht nur in der Kirche, sondern auch in Gärten und Privathäusern. Holst ist überwältigt und spricht von einer musikalischen Orgie. All das regt ihn zu Kompositionen für seine engagierten Laien an, wie den Festival Chor „Turn back, o man“ für Chor und Orgel. Komponiert ist er für eine große Kathedrale und die schreitende Basslinie des Orgelpedals zeigt schon, dass es Holst um eine Bewegungsmusik geht, die tatsächlich durch die Kirche mit wandernden Stimmen schreiten soll.

Musik:

Gustav Holst: II. Turn back, o man aus Three Festival Choruses op. 36a (4.26)
 Richard Seal, Orgel
 Choir of Chichester Cathedral
 John Birch, Dirigent
 Warner 4 40471 2 2 LC 00646

Richard Seal an der Orgel und der Chor der Chichester Kathedrale mit dem zweiten Festival-Chor „Turn back, o man“. Holsts Begeisterung für die Welt des Mittelalters sollte bis zu seinen letzten Lebensjahren nicht nachlassen. 1932 entstehen als eine seiner letzten Kompositionen sechs Männerchöre mit Begleitung eines Streichorchesters. Ihnen liegen mittelalterliche Texte in lateinischer Sprache zugrunde, hier dann in englischer Sprache gesungen. Es ist die Welt eines recht männlichen Mittelalters und so fehlt bei diesen Chören auch nicht ein Trinklied. Zeitlich ist das gar nicht so weit entfernt von Carl Orffs Theaterkantate der „Carmina Burana“ mit ihrem zweiten Teil der wüsten Sauflieder. Von der mittelalterlichen Archaik mit ihrem rhythmischen Ostinato ist Holst in seinem mittelalterlichen Trinklied allerdings meilenweit entfernt. Offensichtlich wird im englischen Pub dann doch ein etwas gepflegter Gesang zu Wein und Bier praktiziert als im bajuwarischen Wirtshaus der mittelalterlichen Vaganten. Ohnehin war Holst ein eher distinguiertes Genießer in Sachen Speis und Trank.

Musik:

Gustav Holst: 3. Drinking Song aus Six Choruses op. 53 (2:11)
 Baccholian Singers of London
 English Chamber Orchestra
 Ian Humphris, Dirigent
 Warner 4 40471 2 2 LC 00646

Die Baccholian Singers of London und das English Chamber Orchestra unter der Leitung von Ian Humphries mit dem „Drinking Song“ aus den sechs Chören von Gustav Holst. Das Trinklied führt uns zu einer Opernszene Holsts. Sie ist in der Tat nur eine Szene, kein ganzes Stück. Er selbst nennt es ein „musikalisches Zwischenspiel in einem Akt“. „At the boar’s head“ ist eine Oper um den dicken Ritter Sir John Falstaff, der auch schon in Otto Nicolais „Die lustigen Weiber von Windsor“ und in Giuseppe Verdis letzter Oper „Falstaff“ in Erscheinung getreten ist. Allerdings basiert Holsts Einakter nicht auf der Windsor-Komödie, sondern auf den Falstaff-Episoden in William Shakespeares Historiendrama „Heinrich IV.“ Es spielt während des Bürgerkriegs der sogenannten Rosenkriege in der Mitte des 15. Jahrhunderts. Der Königssohn Heinrich hat sich von seinem Vater, dem titelgebenden Heinrich IV. abgewandt. Um ein gerechter Herrscher zu sein, will er das Leben des Volkes kennen lernen. Der zwielichtige Falstaff soll ihm als väterlicher Freund Lebenswirklichkeit jenseits höfischer Intrigen und Machtspiele beibringen. Dazu gehört auch ein nächtlicher Raubzug, der in dem Gasthaus zum wilden Schweinskopf ausgeheckt wird, dem „Boar’s head“. Bei diesem Raubzug sind alle verkleidet, aber Heinrich, genannt Prince Hal, vereitelt das ganze Unterfangen. Falstaff kommt ohne Beute, aber verprügelt und mit schartigen Waffen zurück. Jetzt will Hal erfahren, wie sich Falstaff aus seiner Schmach herausredet. Er tischt eine gewaltige Räuberpistole auf. Einer Heerschar von Gegnern hätte er sich mutig gestellt und sei besiegt worden. Dass er sich feige verdrückt hat, klärt dann Hal auf. Wieder redet sich Falstaff heraus, er habe das königliche Geblüt erkannt und wollte den Prinzen auf keinen Fall verletzen. So geht das Hin und Her. Falstaff und der Prinz proben die Begegnung von König und Sohn in getauschten Rollen. Eine

kleine Liebesstreiterei folgt zwischen Doll und der Wirtin, die beide den dicken Ritter haben wollen. Dann kommt der Sheriff und droht mit der Verhaftung der ganzen Bande, aber Hal kann Falstaff retten. Dann bricht die Rebellion aus und alle ziehen in den Bürgerkrieg zwischen den Adelshäusern York und Lancaster.

Holsts kurze Oper ist eine Literaturoper. Also die Vertonung eines literarischen Textes wortwörtlich, ohne den Umweg über ein adaptierendes Libretto zu nehmen. Nun macht Holst 1924 eine erstaunliche Entdeckung, als er diese kurze Szene plant. In Sammlungen mit Volks- und Tanzmelodien entdeckt er metrische Strukturen, die sich eins zu eins auf die Texte aus den Falstaff-Szenen aus Heinrich IV. übertragen lassen. Am einfachsten beschreibt man Holsts Verfahren als das einer Collage. Er klebt auf die Melodien, die er den Sammlungen entnimmt, den Text Shakespeares, um ihn singbar zu machen. Es sind rasante Wechsel dieser Melodien, den Textpassagen entsprechend. Das entspricht einer bemerkenswerten Schnitttechnik, die man als filmisch bezeichnen könnte. Allerdings ein Kinogänger war Holst nun überhaupt nicht. Und so hört es sich an.

Musik:

Gustav Holst: I am a rogue (1) aus At the Boar's Head (4:41)
 Philip Langdrige, Prince Hal
 John Tomlinson, Falstaff
 Royal Philharmonic Orchestra
 David Etherton, Dirigent
 EMI 9 68929 2 LC 06646

Eine Szene aus "At the boar's head" mit Philip Langdrige Als Prince Hal und John Tomlinson als Falstaff. Das Royal Philharmonic Orchestra spielt unter der Leitung von David Etherton. Holsts Versuch einer englischen Oper besteht also in der Lösung, einen englischen Text mit englischen Melodien aus mittelalterlichen Lied- und Tanzsammlungen zu kombinieren. Ein Publikum, das bislang an eine englischsprachige Oper entweder im Stil Händels oder dem der Musik Gilbert und Sullivans gewöhnt war, musste das bei der Uraufführung 1925 in Manchester hörbar irritieren. Technisch war das ungemein modern, der Tonfall aber wiederum durchaus der englischen Musiktradition folgend. Wer die Melodien allerdings wiedererkennen wollte, war heillos verloren, da sie sich in rasanter Geschwindigkeit ablösen. Wenn man „At the boar's head“ als eine Liedoper bezeichnet, ist das sicher nicht falsch. Solche hat es zuvor gegeben. Sergej Rachmaninows „Aleko“, ebenso „Hugh the Drover“, die Oper von Holts Freund Ralph Vaughan-Williams, sie war ein Jahr vor seiner Shakespeare-Szene uraufgeführt worden. Was solche Liedopern von Holsts Experiment unterscheidet: die Dramaturgie und die Handlung sind Anlass, um dann entsprechende Liednummern zu setzen. Holst hingegen erkennt im Text Shakespeares eine Struktur, die sich problemlos in metrischer Hinsicht mit den Melodien der Lieder und Tänze unterlegen lässt. Letztlich lösen sie sich in Shakespeares Text auf. Das war so kühn und ungewohnt, dass es das Publikum ratlos gemacht hat. In der Biografie über ihren Vater schreibt Imogen Holst 1938, „At the boar's head“ sei am besten mit der Lektüre der Partitur im Sessel zu genießen. Dreißig Jahre später hat sie diese Bewertung mit einer Fußnote versehen. Dieser Ansicht würde sie jetzt nicht mehr zustimmen. Und wir eigentlich auch nicht beim Hören. Das Problem von „At the boar's head“ ist ein anderes. Als musikalisches Intermezzo – zu was eigentlich – hängt es dramaturgisch, inhaltlich in der Luft. Es ist eben nur Teil eines größeren Ganzen, das das gewaltige, zweiteilige Historiendrama „Heinrich IV.“ darstellt. Die Falstaff-Szenen sind ja nur ein Teil, notwendig für das

Gesamtpanorama, das sich durch diese Auskoppelung nun nicht mehr ergibt. Aber es ist raffiniert und brillant komponiert.

Musik:

Gustav Holst: I am a rogue (2) aus At the Boar's Head (4.16)

Philip Langdridge, Prince Hal

John Tomlinson, Falstaff

Royal Philharmonic Orchestra

David Etherton, Dirigent

EMI 9 68929 2 LC 06646

1929 versucht es Holst ein letztes Mal mit einer Oper. Auch diesmal kein abendfüllendes Unternehmen. Eine veritable Oper hat Holst um die Jahrhundertwende nur mit „Sita“ geschrieben. Unzufrieden hat er das Stück in der Schublade verschwinden lassen. Die indische Kammeroper „Savitri“ hingegen ist ein Meisterwerk geworden, „The Perfect Fool“ eine unverständene Parodie und „At the boar's head“ eine Art „L'art pour l'art“-Experiment. In „The Wandering Scholar“ stellt Holst noch einmal das Volksmittelalter auf die Bühne. Das passt zu einem Komponisten mit einstigen sozialistischen Neigungen. Es basiert auf einem Buch von Helen Waddell mit englischen Übersetzungen lateinischer Vagantenlyrik, ähnlich der Sammlung der „Carmina Burana“. Clifford Bax formt daraus ein Libretto. Die im mittelalterlichen Frankreich spielende Geschichte ist denkbar einfach. Der Bauer Louis verlässt gerade seinen Hof, um Waren in der Stadt zu verkaufen. Seine Frau Alison verabschiedet ihn recht unterkühlt. Denn sie erwartet den Pfarrer Philippe zum Stelldichein mit Wein und Essen. Da kommt der hungrige Wanderschüler Pierre vorbei und bittet um ein Mahl. Alison ist dem hübschen Jungen nicht abgeneigt, aber Philippe verscheucht ihn mit drastischen Worten. Nun hat Philippe aber Angst, den Speicher zu betreten, wo das Bett von Louis und Alison auf ihn wartet, da er fürchtet die Leiter würde unter seinem Gewicht zusammenbrechen. Da hören die beiden den zurückkehrenden Louis. Und er ist nicht allein, sondern in Begleitung von Pierre. Philippe muss sich nun doch widerwillig auf dem Speicher verstecken. Dem erstaunten Louis erklärt Pierre, dass ein Stück Schwein im Topf liege. Alison leugnet, doch Pierre hebt den Topfdeckel. Damit nicht genug, deutet Pierre an, ein Schwein verstecke sich im Speicher, um ihm das Essen zu rauben. Louis findet den versteckten Philippe und jagt ihn aus dem Haus. Dann lädt er Pierre zum Mahl ein. Alison will sich dazu setzen, aber Louis schickt sie auf den Speicher. Der zufriedene Pierre bekommt sein Essen. Der Vorhang fällt.

Die kurze launige Oper um Ehebruch und Essen weckt Erinnerungen an Igor Strawinskys ähnlich gelagerte Kurzoper „Mavra“ aus dem Jahr 1922. „The Wandering Scholar“ ist aber auch eine der ersten Opern in englischer Sprache seit Henry Purcell, die nicht den Umweg über das Liedhafte nimmt, wie noch „At the boar's head“. Ein wichtiger Anknüpfungspunkt damit für die Opern Benjamin Brittens nach dem zweiten Weltkrieg. Holsts Oper wird 1934 in Liverpool aufgeführt, doch der Komponist ist bereits zu krank, um dabei zu sein. Im Manuskript finden sich noch Hinweise auf Änderungen, aber auch diese Revision kann Holst nicht mehr ausführen. Für das Holst 1951 in seiner Geburtsstadt Cheltenham gewidmete Festival bearbeiten Britten und Imogen Holst „The Wandering Scholar“ als Kammeroper und in dieser Form wird sie veröffentlicht. Mit dem Schluss aus „The Wandering Scholar“ beenden wir unsere heutige SWR Kultur Musikstunde über Gustav Holst, seinen Falstaff und Co. und das englische Mittelalter. Ingrid Attrot ist Alison, Neil Archer Pierre, Alan Opie Louis und Donald

Maxwell singt den Philippe. Die Northern Sinfonia wird von Richard Hickox geleitet. Und damit verabschiedet sich für Heute Bernd Künzig.

Musik:

Gustav Holst: The wandering scholar – Schluss (9:01)

Ingrid Attrot, Alison

Neil Archer, Pierre

Alan Opie, Louis

Donald Maxwell, Father Philippe

Northern Sinfonia

Richard Hickox, Dirigent

Chandos 9734 LC 07038